

## Unit T 2.7: Interkulturelle Kommunikationsmissverständnisse

### 1. Zusammenfassung

Die Gründe für interkulturelle Missverständnisse können sehr unterschiedlich sein: Eine wichtige Ursache ist die Bezugnahme der Beteiligten auf unterschiedliche Referenzcodes. Interkulturelle Missverständnisse bewirken Irritationen, Angst, Unsicherheit, ja manchmal sogar Aggression.

Es gibt unterschiedliche „Reparatur“-Strategien in Situationen interkultureller Missverständnisse. Sind diese Strategien nicht erfolgreich, können – im Extremfall – kulturelle Missverständnisse zu Rassismus führen. Hilfreich sind Verhandlungsmethoden wie das Harvard Negotiation Project.

### 2. Interkulturelle Kommunikations-Missverständnisse

Es gibt verschiedene Arten, mit der Angehörige eines sozio-kulturellen Kontextes miteinander kommunizieren. Ein wichtiger Unterschied ist das Mass der „Direktheit“ oder der „Indirektheit“ einer Kommunikation. Die Direktheit zeigt sich insbesondere in der Art und Weise, wie Aufforderungen formuliert, Höflichkeitsformeln artikuliert, eigene Meinungen zum Ausdruck gebracht und Aussagen von Gesprächsteilnehmer/innen kritisiert werden.

#### **Fallbeispiel: Deutsche und französische Verhandlungs- und Formulierungsweise**

„So kann die eher direkte Art deutscher Kommunikationspartner zu widersprechen, Kritik zu äussern und konträre Meinungen zu formulieren zum Beispiel bei französischen Gesprächspartnern unhöflich wirken. Sie tendieren dazu, Meinungen indirekt zum Ausdruck zu bringen, beispielsweise durch Relativierung in Form von Konjunktivgebrauch. Französische Gesprächspartner berichten häufig davon, dass Deutsche oft nicht nur sehr hart verhandeln, sondern dies auch in einem sehr direkten Kommunikationsstil zum Ausdruck bringen, zum Beispiel in Aussagen wie: ‚Nein, das geht nicht. Der Preis ist 10.50 €‘. Im Französischen besteht hingegen eine deutliche Tendenz zur indirekten Formulierung solcher Aussagen, zum Beispiel in der Form: ‚Ich weiss nicht, ob es möglich ist, den Preis unter 10.50 € zu senken, aber ich werde versuchen, da noch etwas zu machen‘.

Formen der Direktheit bzw. Indirektheit lassen sich auch anhand der **Vortragsstile** beobachten, die R. Meyer-Kalkus für Deutschland und Frankreich im universitären Bereich sehr genau beobachtet und analysiert hat und wie folgt beschreibt: ‚Der spielerische Einstieg

in die Thesenexposition bei Franzosen, induktiv verstreute Beobachtungen sammelnd, aus denen dann en passant Schlüsse gezogen werden; dagegen der theoretisch-methodologische Impetus deutscher Forscher, die als Präludium ihrer Darlegungen geschichtsphilosophische oder erkenntnistheoretische Voraussetzungen härtesten Kalibers servieren, in der Meinung, dass dies zur Durchsichtigkeit ihrer Argumentation hilfreich sei; - der Spass der Franzosen an Nebensächlichem, Anekdoten und den in der Sache liegenden Absurditäten und Abstrusitäten, die mit gestisch-mimischem Talent pointiert werden; die Deutschen dagegen, die auf die neu erschlossenen Quellen oder auf die Neuheit des theoretischen Ansatzes verweisen' (Meyer-Kalkus 1990:694)".

Dass aus solch unterschiedlichen Methoden der Rhetorik und des Verhandeln rasch Missstimmungen, Missverständnisse oder gar Aversionen entstehen können, leuchtet ein. Ich selber erinnere mich an eine Reihe von Parteiversammlungen, in denen französisch sprechende und deutschsprachige Referentinnen und Referenten auftraten. Ein Politiker aus der Romandie, also aus der französischen Schweiz, begann seine Intervention immer mit den Worten: „Deux mots seulement“ (etwas so viel: „nur zwei Worte“) – und dann wussten wir, dass er mindestens eine Stunde reden würde – meist mit sehr viel Witz und Charme, vielen Beispielen und Anekdoten, intellektuell brilliant und in einem ausholenden und doch präzisen Redestil.

## 2.1 Interkulturelles Nicht-Verstehen und interkulturelle Missverständnisse

Der in Freiburg/Schweiz lehrende Ethnologe Christian Giordano schlug vor, den Begriff des Missverständnisses als analytische Kategorie in inter- oder transkulturellen Kommunikationsprozessen zu benutzen: Dies darum, weil „dieser Begriff offenbar zwei Ebenen verbindet; er versucht nämlich Disparitäten, Spannungen und Manipulationen aus der Sicht der vom Interaktionsprozess Betroffenen, d.h. aus dem ‚subjektiv gemeinten Sinn‘ der Handelnden, zu thematisieren. Präziser und konkreter formuliert: **Interkulturelle Missverständnisse entstehen, wenn die Angehörigen zweier verschiedener Kulturen die Kontakt- bzw. Interaktionssituation, in der sie einbezogen sind, unterschiedlich, ja sogar widersprüchlich oder gegensätzlich interpretieren und dementsprechend handeln.** Die Akteure stammen aus zwei untereinander fremden, historisch geprägten Erfahrungsräumen und besitzen während des gesamten Handlungsablaufs demzufolge – um die Terminologie M. Webers zu benutzen – keinen gemeinsamen ‚subjektiv gemeinten Sinn‘“ (Giordano 1992:199), d.h. sie operieren als zwei nicht oder kaum zu vereinbarende

Entschlüsselungsmechanismen – oder eben: sozio-kulturelle Codes (vgl. dazu Jäggi 2009). Solche Missverständnisse oder interkulturelle Dissonanzen resultieren laut Giordano (1992:200) aus divergierenden „kulturellen Grammatiken“.

Interkulturelle Missverständnisse können sich aber auch aus der mangelhaften Kenntnis des eigenen – oder fremden – sozio-kulturellen Codes ergeben. Eine weitere mögliche Ursache für interkulturelle Missverständnisse kann sein, dass die beiden sozio-kulturellen Referenz-Codes inkompatibel sind und es nicht klar ist, welcher Referenz-Code nun gilt. In der Regel wird dabei unbewusst und automatisch auf den eigenen, vertrauten sozio-kulturellen Code zurückgegriffen – selbst wenn er in der aktuellen Umgebung gar nicht gilt.

**Fallbeispiel: An der russisch-chinesischen Grenze**

Als ich in den 1980er Jahren einmal an einem Bahnhof an der russisch-chinesischen Grenze in China Mineralwasser kaufen wollte, fragte ich den Angestellten auf Englisch und Russisch: „Is this mineral water?“ und „Eta mineralnaja bada?“. Als der Angestellte höflich lächelnd nickte, kaufte unsere Reisegruppe eine grössere Zahl der nur chinesisch angeschriebenen Flaschen mit einer durchsichtigen Flüssigkeit. Erst als auf dem Bahnsteig ein chinesischer Offizier unsere – mehrheitlich aus Frauen bestehende – Gruppe ganz entgeistert anschaute und mit der rechten Hand auf Kopfhöhe eine kreisende Bewegung machte, stellten wir fest, dass wir alle einen hochprozentigen Reisschnaps gekauft hatten.

Ich hatte aus dem höflichen Nicken – gemäss unseres kulturellen Codes – geschlossen, der Chinese hätte meine Frage bejaht. In China wird aber auch gelächelt, wenn eine Frage nicht verstanden wird – man ist zu einem Gast eben höflich.

Solange **allgemein akzeptierte Verhaltensweisen** bestehen, die durch entsprechende Handlungen – zum Beispiel im Alltagsverhalten – immer wieder reproduziert werden, läuft die gesellschaftliche Kommunikation zwischen verschiedenen kulturellen, ethnischen und sozialen Gruppen mehr oder weniger problemlos. Schwierigkeiten treten aber dann auf, wenn verschiedene Verhaltensweisen als Referenzrahmen für das Alltagsverhalten – oder eben: verschiedene Referenz-Codes – zur Anwendung kommen.

**Ein amüsanter Beispiel sprachlich-kultureller Missverständnisse berichtete Christian Giordano (1992:200/201):**

Der europäische Hochschullehrer A hat eine Gastdozentur an einer Universität in der Region des Rio de la Plata (Argentinien, Uruguay, Paraguay) bekommen und sie mit grosser Begeisterung angenommen.

A besitzt zwar beschränkte, jedoch genügende, in Spanien erworbene sprachliche Kenntnisse, um die Lehrveranstaltungen in der Landessprache halten zu können. Er geht

auch von der fragwürdigen Selbstverständlichkeit aus, dass innerhalb des iber-amerikanischen "Kulturkreises" dieselben Wörter grosso modo identische Bedeutungen haben. Demzufolge bereitet er seine Vorlesungen ziemlich sorgfältig und gelassen vor. Da A über eine gewisse Routine im Vortragen verfügt, stellt er allerdings gleich zu Beginn der Vorlesungen etwas verwundert fest, dass bestimmte Substantive, Adjektive, Verben und Redewendungen, die er benutzt, nicht den gewollten Effekt beim Publikum hervorrufen. Ganz krass stellt sich diese Tatsache bei dem von A in zahlreichen Zusammenhängen verwendeten Zeitwort "coger" heraus, das in Spanien ganz harmlos "nehmen", "greifen", "fassen" heisst. "Cogelo!" lässt sich demzufolge mit "nimm es", "take it", "prendilo" usw. übersetzen.

Während der Vorlesung beobachtet A allerdings, dass die meisten Hörer, eine Gruppe wohlzogener Post-Graduierter unverständlicherweise schmunzeln müssen, sobald von "coger" die Rede ist, was freilich Sympathie, gleichzeitig jedoch leichte, wenn auch wohlwollende Sanktionierung abweichenden Verhaltens bedeuten kann. Das Geheimnis löst sich für A erst ein paar Tage später, als der einladende Dozent, der die Lehrveranstaltungen seines Gastes persönlich mitverfolgt hat, A während eines fröhlichen Autoausfluges erklärt, dass "coger" im Rioplatense eigentlich die vulgäre und gesellschaftlich tabuisierte Bezeichnung ist um - salonmässig formuliert - die Handlung des Beischlafes auszudrücken.

Dieses Beispiel zeigt, dass sogar innerhalb der gleichen Sprachumgebung – in diesem Fall Spanisch – auch erhebliche sprachlich-interkulturelle Missverständnisse entstehen können, weil die gleiche Sprache manchmal analoge oder ähnliche Situationen unterschiedlich codiert.

Heike Bartholy (1992:176) wies darauf hin, dass Kommunikationsbarrieren entweder als Nicht-verstehen oder als Missverstehen auftreten können. Bei Nichtverstehen sei „kein gemeinsames System von ‚Sprachsymbolen‘“ vorhanden, während Missverstehen vorkomme, wenn zwar ein von beiden Seiten akzeptiertes System von Sprachsymbolen bestehe, dieses aber von den Kommunikationsteilnehmern unterschiedlich interpretiert oder benutzt werde. Im Falle von Verständigungsschwierigkeiten bei verschiedenen Muttersprachen werde oft eine dritte Sprache als Verständigungsmedium gewählt. Dadurch sind sich beide Kommunikationspartner der inhaltlichen Schwierigkeiten bewusst. Wird jedoch die Muttersprache eines der beiden Kommunikationsteilnehmer als Verständigungsmedium gewählt, so „vergisst“ derjenige Kommunikationspartner, dessen Muttersprache als Medium gewählt wird, möglicherweise, dass eine interkulturelle Kommunikationssituation vorliegt, und zwar umso eher, je grösser die Sprachkompetenz des anderen Partners ist. Daraus entstehen inhaltliche Kommunikationsprobleme (Vgl. Bartholy 1992:180).

Wenn beide Seiten antizipatorisches – also vorweg nehmendes – Korrekturverhalten pflegen – können (im Extremfall) sogar unüberwindliche Schwierigkeiten auftreten:

**Fallbeispiel: Hände schütteln**

„Zu dem Fall, in dem beide Kommunikationspartner um das Vorliegen von kulturellen Differenzen bei Routinehandlungen wissen und in dem Bemühen, auf die Besonderheiten des jeweiligen anderen Partners einzugehen, vor schier unlösbare Probleme gestellt werden, könnte folgendes Beispiel genannt werden: Trifft ein Japaner, in dessen Kultur das Händeschütteln nicht üblich ist, auf einen Deutschen, dessen Vorliebe für diese Art der Begrüssung ihm bekannt ist, und streckt er ihm unter Berücksichtigung dieses Wissens die Hand entgegen, so steht der Deutsche, der die japanischen Gepflogenheiten in dieser Situation kennt, vor einem Dilemma: Ergreift er die Hand nicht, weil er seinem Partner Höflichkeit im japanischen Sinne widerfahren lassen will, so beleidigt er ihn damit möglicherweise; ergreift er die Hand dennoch, wird der Japaner damit über seine Kenntnis der japanischen Bräuche im unklaren gelassen, wodurch es diesem zunächst verwehrt ist, zu einer korrekten Definition der Kommunikationsbeziehung zu gelangen“ (Bartholy 1992:184).

**2.2 Arten von Kommunikationsmissverständnissen**

Kommunikationsmissverständnisse können in interkulturellen Kontexten auf verschiedener Ebene auftreten:

- Verschiedene Referenzcodes der Kommunikationsteilnehmer/innen.
- Kommunikationsteilnehmer/innen sind sich nicht bewusst, dass sie sich auf verschiedene Referenzcodes beziehen.
- Kommunikationsteilnehmer/in kennt seinen Code / den Referenzcode nicht vollständig.
- Missverständnis wird bewusst als Konfliktmittel eingesetzt.
- Referenzcode ist mehrdeutig.
- Kommunikationsteilnehmer/in bezieht sich auf sich widersprechende Code-Fragmente.
- Double-Bind-Situation.

## 2.3 Anzeichen für mögliche interkulturelle Kommunikationsmissverständnisse

Indikatoren für möglicherweise bestehende Kommunikationsmissverständnisse können sein:

- (eigene) Unsicherheit/Irritation
- Peinlichkeiten
- Unerwartete Reaktionen des Gegenübers
- Heiterkeit der Umgebung
- eigene Aggression oder Aggression des Gegenübers
- ...

### **Fallbeispiel: Arm in Arm gehen und küssen**

In einigen Ländern Afrikas spazieren Männer gerne Arm in Arm auf der Strasse. Sie drücken damit ihre Freundschaft oder Sympathie aus. Demgegenüber werden in Westeuropa oder Nordamerika zwei Arm in Arm gehende Männer schnell mit „Homosexualität“ assoziiert. Umgekehrt ist das öffentliche Küssen zwischen Männern und Frauen in westlichen Ländern üblich und akzeptiert. Demgegenüber assoziieren Menschen in arabischen Ländern einen öffentlichen Kuss oft mit Prostitution, in einigen Ländern wie Saudiarabien wird Küssen in der Öffentlichkeit sogar strafrechtlich verfolgt.

In beiden Fällen führt das entsprechende Verhalten beim ausländischen Beobachter zu Irritation – und interkulturelle Missverständnisse und falsche Zuschreibungen sind programmiert.

Allerdings können diese Anzeichen auch andere Gründe haben, z.B. grober Verstoss gegen den eigenen sozio-kulturellen Code, aus welchen Gründen auch immer.

## 2.4 Strategien bei Kommunikationsmissverständnissen:

Bei kommunikativen Missverständnissen treffen Kommunikationspartner nicht selten Vorkehrungen, um das Auftreten von Missverständnissen zu vermeiden. Mögliche Methoden sind etwa eine Erweiterung des Toleranzrahmens oder antizipatorische Reparaturmassnahmen (vgl. Bartholy 1992:184).

Eine gute Methode, mit kulturellen Missverständnissen umzugehen, liegt darin, das Missverstehen selbst zum Kommunikationsthema zu machen, also eine

"Metakommunikation" – d.h. eine Kommunikation über die Kommunikation – zu führen. Bedingung dazu ist aber, dass kulturelle Differenzen (und Missverständnisse) überhaupt als solche erkannt werden (vgl. Bartholy 1992:186).

Sind interkulturelle Kommunikationsmissverständnisse aufgetreten, gibt es eine Reihe von Strategien und Methoden, um das Missverständnis einerseits zu erkennen und andererseits zu korrigieren. Folgende Verhaltensweisen sind in solchen Situationen denkbar:

1. Zur Anwendung kommende Codes analysieren
2. Besteht Einigkeit über geltenden Referenzcode?
3. Interessen der Kommunikationsteilnehmer/innen analysieren
4. Missverständnis thematisieren (Humor!)
5. Antizipatorisches Verhalten
6. Gemeinsamer Referenzcode festlegen
7. (Evtl.) Pathologische Situation erkennen (z.B. Double Bind)
8. ...

Interkulturelle Missverständnisse bestehen oft aus einer kürzeren oder längeren Abfolge von Ereignissen, die auf dem Hintergrund des eigenen (Referenz-) Codes nicht oder falsch verstanden werden.

Mögliche Folgen können unter anderem sein:

- ▶ Kommunikationsprozess bricht ab, entweder momentan oder gar für längere Zeit
- ▶ Abwehrende Haltungen werden (auf beiden Seiten oder auf einer Seite) verstärkt
- ▶ Es entsteht ein konfliktuelles Kommunikationssystem (z.B. Krieg)
- ▶ Es entsteht ein *Meta-Kommunikationsprozess*

Einzig die vierte Möglichkeit enthält (kurzfristig wirksame) Korrekturmöglichkeiten. Ausserdem besteht eine fünfte Möglichkeit:

- ▶ Es wird nicht eine Meta-Kommunikationsebene gesucht, sondern eine *andere, erfolgreichere Kommunikationsebene*: Zum Beispiel wird eine ins Stocken geratene Verhandlung unterbrochen, um ein gemeinsames Mittagessen einzunehmen.

Beispiele für eine Meta-Kommunikation können sein:

- Humoristische Aufarbeitung (z.B. Lachen, erklären usw.)
- Verbale Aufarbeitung (Ausdrücken, dass offenbar ein Missverständnis besteht)
- Nicht-Verstehen signalisieren (entweder sprachlich: „was heisst...“ oder inhaltlich)
- Fragen, was bezwecken Sie mit dieser Tätigkeit, diesem Verhalten...

Das Ausweichen auf eine andere Kommunikationsebene kann unter anderem geschehen durch:

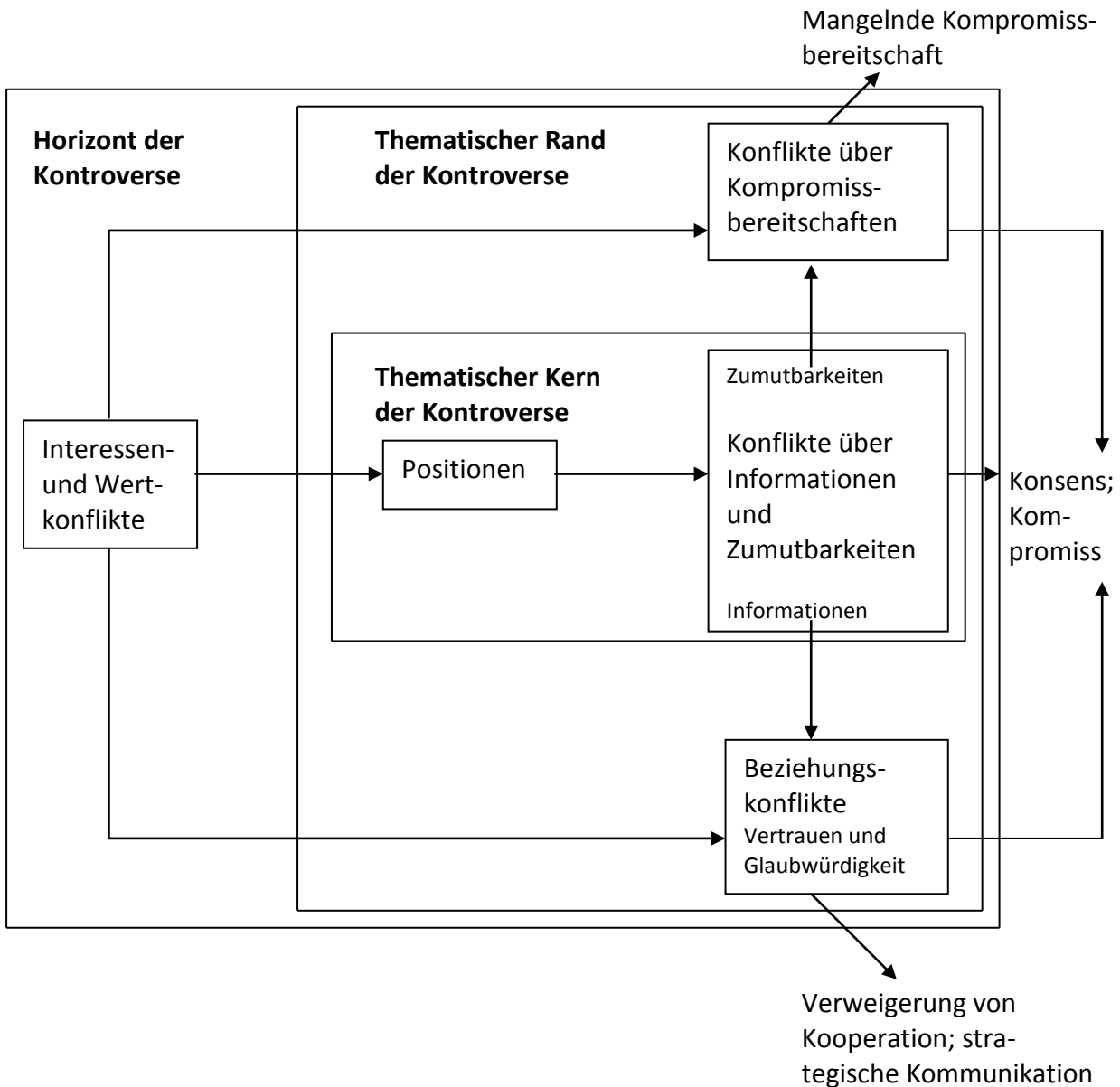
- Zu einem Drink oder einem Essen einladen;
- Interesse für das andere Land zeigen (z.B. Tourismusangebote);
- Gespräch über die Familie beginnen.

## 2.5 Das Harvard Negotiation Project

Eine besondere Methode, um in Verhandlungssituationen mit Kommunikations-Missverständnissen umzugehen, ist die im „Harvard Negotiation Project“ entwickelte Verhandlungsmethode. Die Methode wurde von Fisher/Ury (1984) an der Harvard University entwickelt. Die Harvard Negotiation Methode geht von sehr unterschiedlichen, ineinander verschachtelten Konfliktebenen und Zusammenhängen aus:



### Konfliktebenen und -dynamiken:



Quelle: Wiedemann/Femer/Hennen 1991:51, nach Lederle 1995:137. Hinweis: Das gleiche Schema wird auch in der ► Unit K5: „Konflikttypen“ wiedergegeben, dort jedoch, um die verschiedenen Konfliktebenen und Akteurinnen und Akteure zu reflektieren.

Das Harvard-Konzept gipfelt in vier zentralen Anweisungen oder Verhandlungs-Direktiven (vgl. Eiholzer 1998:19):

1. Menschen und Probleme getrennt voneinander behandeln!
2. Nicht Positionen, sondern Interessen in den Mittelpunkt stellen!

3. Vor der Entscheidung verschiedene Wahlmöglichkeiten oder Lösungsoptionen entwickeln!
4. Die Einigung und das Verhandlungsergebnis auf objektiven, „gerechten“ Entscheidungskriterien aufbauen!

Diese vier Prinzipien lassen sich auch in interkulturellen Situationen anwenden, allerdings nur, wenn ein Verhandlungssetting besteht oder geschaffen wurde. Mit den vier Prinzipien des Harvard Negotiation Projects kann eine Situation des interkulturellen Konfliktes oder interkultureller Missverständnisse auf eine Ebene gehoben werden, die es ermöglicht, kreative Lösungen für beide Seiten zu finden.

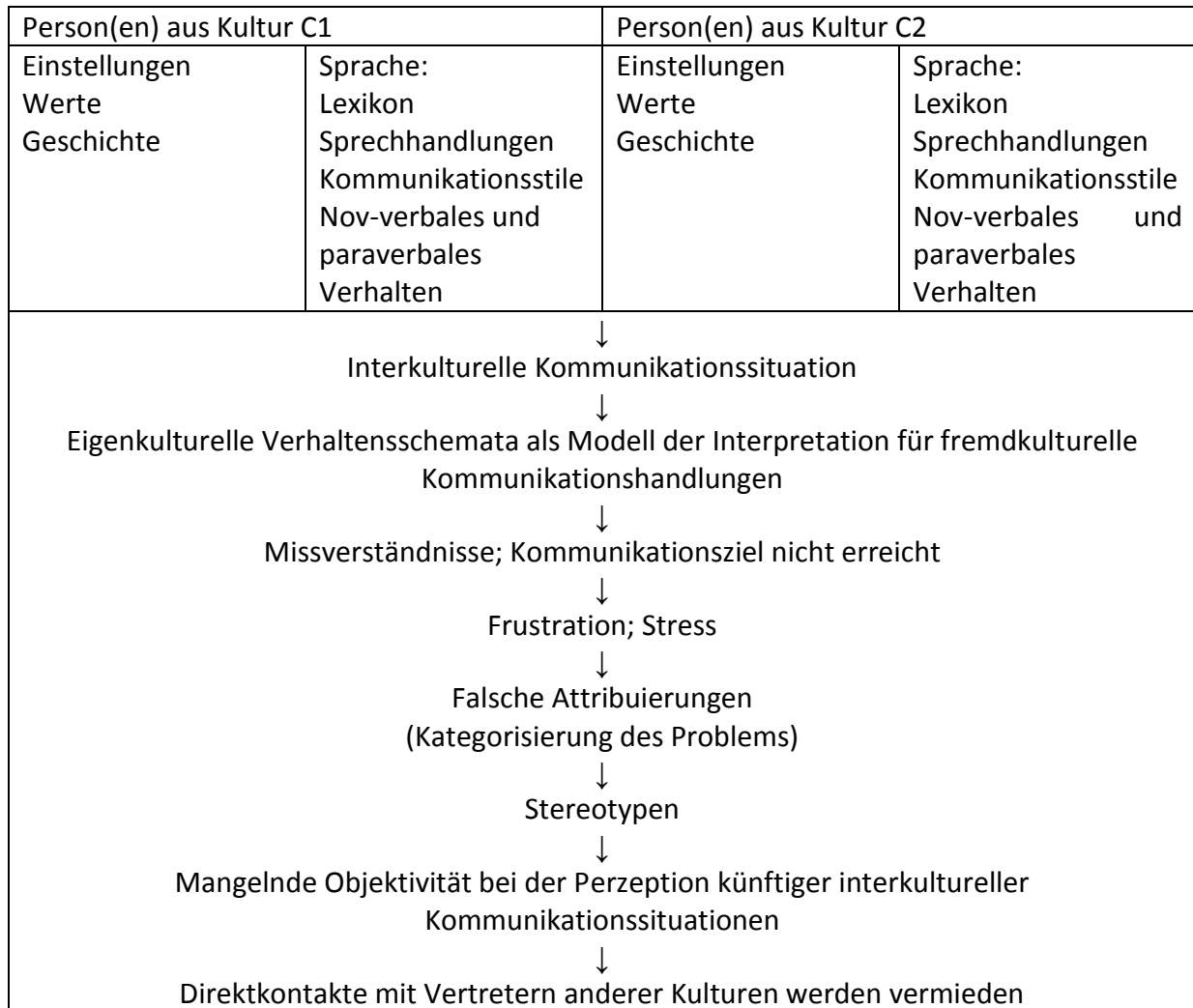
## **2.6 Mögliche Folgen von interkulturellen Missverständnissen**

Interkulturelle Missverständnisse entstehen oft fast unbemerkt, können sich aber im Laufe der Zeit sukzessive akzentuieren und verstärken. Das nachfolgende Schema von Müller-Jasquier 2004 (zitiert nach Lüsebrink 2008:46) zeigt diesen Mechanismus sehr schön:

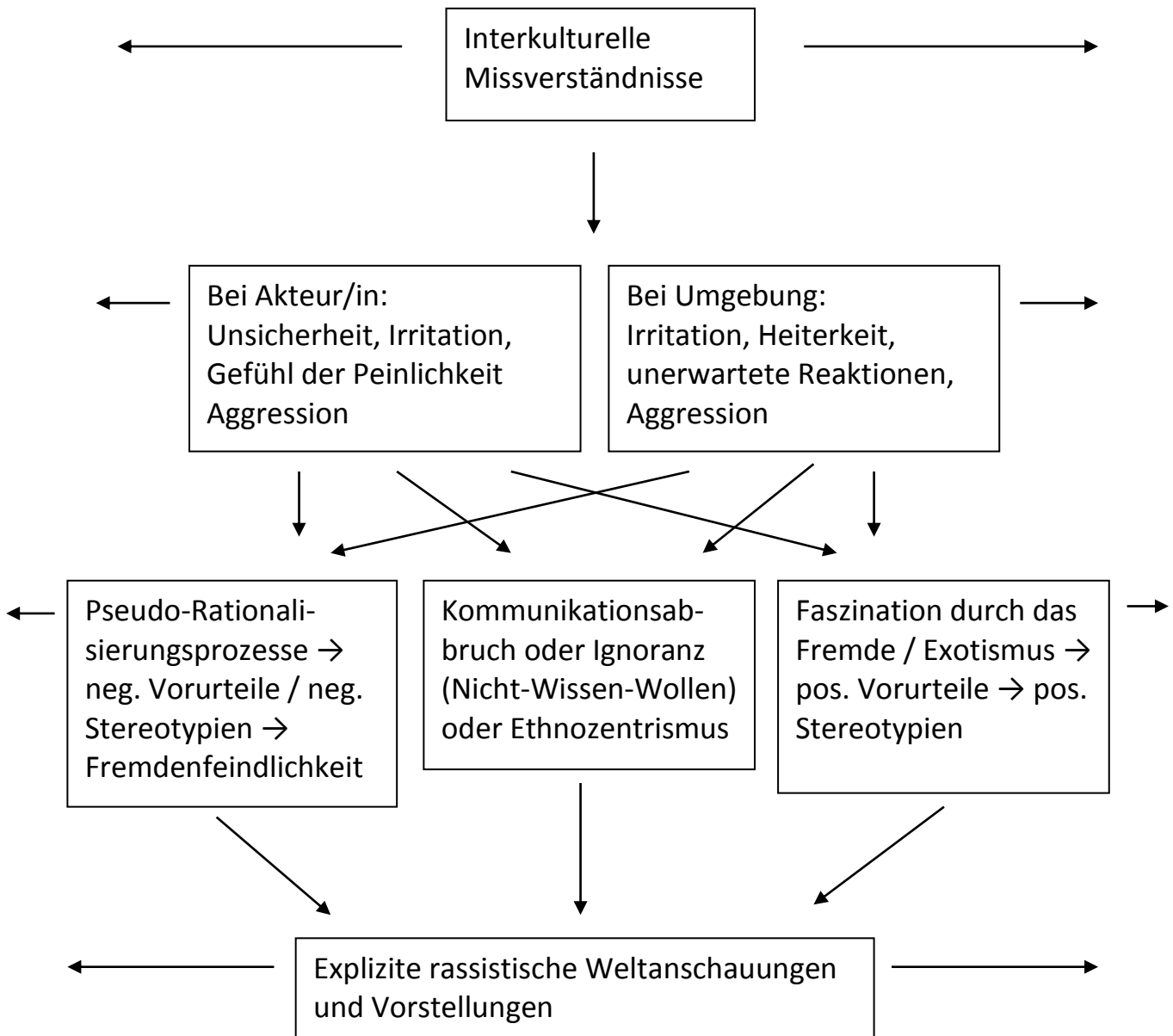
**Unit T 2.7: Interkulturelle Kommunikationsmissverständnisse**

Autor: Christian J. Jäggi

© **INTER-ACTIVE** / Bezugsadresse: www.verein-inter-active.ch



Interkulturelle Missverständnisse können aber auch zu massiven Problemen und zu gewaltsamen Konflikten führen: Nämlich zu Unzufriedenheit, massiver Unsicherheit, Aggressionen, Gewalt – und im Extremfall zu Rassismus:



Allerdings ist die Darstellung unvollständig: Auf jeder Ebene kann der Prozess auch abbrechen oder in eine andere Richtung führen (darum die seitwärts gerichteten Pfeile). Dass dies tatsächlich oft geschieht, beweist die Praxis: Bei weitem nicht jedes kulturelle Missverständnis führt – zum Glück! – zu Rassismus. Es kann dies aber – bei bestimmten inneren und äusseren Bedingungen – tun.

## 2.7 Interkulturelle Verfahrensethik als Lösungsansatz?

Wie wir gesehen haben, zeichnen sich interkulturelle Konflikte dadurch aus, dass ihnen entweder ein gemeinsamer Werterahmen fehlt oder dass gemeinsame Werte zwischen den

Parteien nur fragmentarisch vorhanden sind. Deshalb hat Anne Isabel Kraus (2011:70) ein ethisches Grundmodell für eine interkulturelle Verfahrensethik entwickelt. Dabei formulierte sie folgende Eckpunkte für eine solche interkulturelle Verfahrensethik:

- Sie setzt nicht an einzelnen konkreten Konfliktsituationen oder Konfliktfällen an, sondern bei den **kollektiven, normativen Strukturen**, welche die Konflikte hervorbringen.
- Sie zeichnet sich durch eine **kontextualistische Sichtweise** aus, indem sie „die kulturelle Diversität und Partikularität moralischer Standpunkte als gegeben und legitim anerkennt und versucht, diese systematisch in die Theorie zu integrieren“ (Kraus 2011:70).
- Die Vorgehensweise ist **interessensorientiert**.
- Sie verfolgt einen **transformatorischen Ansatz**, „insofern die Vermittlung die indirekte strukturelle Gewalt der gegenseitigen moralischen Abwertung und die wechselseitige Ausschliesslichkeit der Ansprüche überwinden und eine konstruktivere Interaktion ermöglichen soll“ (Kraus 2011:70/71).
- Sie ist **situationsorientiert** und passt das Verfahren kontinuierlich der aktuellen Lage an.

Kraus (2011:122-123) schlägt in ihrer interkulturellen Verfahrensethik sieben Arbeitsschritte vor:

1. Den partizipativen Abschluss eines Arbeitsbündnisses durch die Beteiligten,
2. Die Klärung der kontextuellen Bedeutungen, Begründung und Geltung der Standpunkte und Differenzierungen im Verfahren hinsichtlich Vorgehen und Ziele,
3. Einigung auf und Anerkennung von Verfahrenspositionen und Verfahrenszielen,
4. Subjektive Bestimmung der Verzichtbarkeit und Teilbarkeit sowie Priorisierung funktionaler Verfahrensinteressen zwecks Klärung von Beschränkungen und Einigungspotenzialen,
5. Vergleichende Bewertung der funktionalen Verfahrensinteressen und Aushandlung optionaler Verfahrensregeln,
6. Vereinbarung über Verfahrensregeln, die für alle Parteien akzeptabel sind und
7. Korrektur von Ergebnis und Verfahren.

Mit Hilfe dieser Verfahrensschritte – die mehrmals wiederholt werden können – entsteht eine Art überparteilicher Legitimität, so zumindest die Meinung von Kraus (2011:123). Im besten Fall führt dieses metadiskursive Verfahren zu interkulturell tragbaren Vorgehensweisen, im schlechtesten Fall bricht die Konfliktaushandlung bereits hier ab.

Von ihrem Ansatz her nimmt Kraus (2011:71) eine Position des „deskriptiven Relativismus“ ein, der davon ausgeht, „dass Moral einen relativen Wahrheitswert und eine relative Geltung hat, da sie jeweils auf die epistemischen und moralischen Grundannahmen und Praktiken von gewachsenen Gruppenidentitäten und somit auf historisch kontingente konzeptuelle Schemata und Rahmenbedingungen begründet ist“ (Kraus 2011:71). Kraus (2011:72) vertritt dabei die Meinung, dass „sogenannte apriorische Grundbegriffe, fundamentale Gerechtigkeitsideen wie Menschenwürde oder das Verfahrensgerechtigkeitsprinzip der Unparteilichkeit ... letztlich nicht universal [sind]“ (Kraus 2011:72). Kraus warnt allerdings vor einem kulturalistischen Relativismus, weil „der allzu strenge Schutz kultureller Eigenarten ... Kulturen auf bestimmte Charakteristika festschreiben [kann], obwohl sie selbst womöglich viel heterogener und beweglicher sind“ (Kraus 2011:72). Ausführlich zum dynamischen Charakter von Identität vgl. ► Unit I 37: „Kulturelle Identität und Hybridisierungstendenzen“.

Wenn man – wie Kraus (2011:73) – einen „pragmatischen Universalismus“ vertritt, erscheint es plausibel, moralische Standpunkte „für weder gänzlich inkommensurabel noch gänzlich kommensurabel“ (Kraus 2011:73) zu halten – allerdings stellt sich dann das Problem, wie mit dieser teilweisen Inkompatibilität praktisch, also pragmatisch umgegangen werden kann. Jeder Objektivierungsversuch bleibt – im besten Fall – an die eingebundenen Parteien gebunden. So gesehen ist dann „die menschliche Moralität ... aus dieser Perspektive ein ... flexibler Raum der Reflexion, der sich in der Interaktion mit endogenen und exogenen Impulsen nach bestimmten Bedingungen und in gewissem Masse erweitern und verändern kann“ (Kraus 2011:74). Also ist eine interkulturelle Verfahrensethik immer variabel, nach vorne offen und abhängig von den beteiligten Parteien. Doch was geschieht, wenn eine der einbezogenen Parteien nicht an einem solchen „Raum der Reflexion“ interessiert ist, oder wenn ihr sozio-kultureller Code eine solche interkulturelle Reflexion nicht zulässt? Daraus folgt zweierlei: Zum einen wird der von Kraus postulierten interkulturellen Verfahrensethik

doch universeller Charakter zugesprochen, weil sie von einer universalen Reflexionsbereitschaft aller Kulturen und sozio-kulturellen Kontexte ausgeht. Und zum anderen stellt sich die Frage, was in Konflikten zu geschehen hat, in denen eine solche parteienübergreifende Reflexionsbereitschaft fehlt.

### **3. Kontrollfragen**

1. Wann entstehen interkulturelle Missverständnisse?
2. Warum wird zwischen Angehörigen verschiedener Muttersprachen oft eine Drittsprache als Verständigungsmedium gewählt?
3. Nennen Sie fünf Arten von Kommunikationsmissverständnissen!
4. Nennen Sie fünf Anzeichen möglicher interkultureller Kommunikationsmissverständnisse!
5. Zählen Sie vier Möglichkeiten auf, um die Kommunikation auf eine andere Ebene zu verlagern?
6. Nennen Sie die vier Prinzipien der Harvard Negotiation-Methode.
7. Erklären Sie, über welche Zwischenschritte interkulturelle Kommunikationsmissverständnisse zu explizitem Rassismus führen können!
8. Was versteht Anne Isabel Kraus unter „interkultureller Verfahrensethik“ und wo sehen Sie ihre Stärken und Schwächen?

### **4. Links**

#### **Interlinguale und interkulturelle Missverständnisse**

Von Eva Lavric

<https://www.researchgate.net/publication/266296184> Interlinguale und interkulturelle Missverständnisse

#### **Interkulturelle und transkulturelle Kommunikation**

Text von Kazuma Matoba und Daniel Scheible

[http://www.idm-diversity.org/files/Working\\_paper3-Matoba-Scheible.pdf](http://www.idm-diversity.org/files/Working_paper3-Matoba-Scheible.pdf)

**Die Anderen als Fremde – Wir als Fremde: Missverständnisse und Brücken in der interkulturellen Kommunikation**

Von Volker Hinnenkamp

[https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user\\_upload/FB\\_SK/Leseproben/Hinnenkamp\\_die\\_anderen\\_als\\_fremde.pdf](https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/FB_SK/Leseproben/Hinnenkamp_die_anderen_als_fremde.pdf)

**Interkulturelle Fettnäpfchen: Missverständnisse, Konflikte und Lösungsansätze**

<https://crosswater-job-guide.com/archives/54803>

**Interkulturelle Missverständnisse in Text und Translation. Einige Überlegungen am Beispiel des Englischen und Deutschen**

Von Heidrun Gerzymisch-Arbogast (Saarbrücken)

<http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/532/508>

**Harvard Magazine**

<http://www.harvardmagazine.com>

**Interkulturelle Zusammenarbeit: Missverständnisse vermeiden von Wolfgang Imkamp**

<https://www.experto.de/sprachen/interkulturelle-kommunikation/interkulturelle-zusammenarbeit-missverstaendnisse-vermeiden.html>

## 5. Angeführte und weiterführende Literatur

Bartholy, Heike

1992: Barrieren in der interkulturellen Kommunikation. In: Reimann, Horst (Hrsg.): Transkulturelle Kommunikation und Weltgesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Broszinsky-Schwabe, Edith

2011: Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse und Verständigung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Busch, Dominic

2003: Der Einfluss situativer Missverständnisse in interkulturellen Kontaktsituationen : exemplarisch dargestellt an Gesprächen polnischer und deutscher Studierender. Stuttgart: Ibidem-Verlag.

Chen, Ling (Hrsg.)

2017: Intercultural Communication. Handbook of Communication Science. Vol 9. Berlin: De Gruyter.

Dai, Xiaodong / Chen, Guo-Ming (Hrsg.)

2017: Conflict Management and Intercultural Communication. The Art of Intercultural Harmony. London: Routledge.



Eiholzer, Heiner

1998: Die Streitbeilegungsabrede. Ein Beitrag zu alternativen Formen der Streitbeilegung, namentlich zur Mediation. Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag.

Fisher, R. / Ury, W.

1984<sup>3</sup>: Das Harvard-Konzept. Frankfurt.

Giordano, Christian

1992: Begegnung ohne Verständigung. Zur Problematik des Missverständnisses bei Prozessen der interkulturellen Kommunikation. In: Reimann, Horst (Hrsg.): Transkulturelle Kommunikation und Weltgesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Gün, Ali Kemal

2007: Interkulturelle Missverständnisse in der Psychotherapie. Gegenseitiges Verstehen zwischen einheimischen Therapeuten und türkeistämmigen Klienten. Freiburg/ Br.: Lambertus.

Hauser, Françoise

2014: In 80 Fettnäpfchen um die Welt. Womit man sich im Ausland so richtig blamiert. München: Piper.

Jäggi, Christian J.

2009: Sozio-kultureller Code, Rituale und Management. Neue Perspektiven in interkulturellen Feldern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kotthoff, Helga / Jashari, Shpresa / Klingenberg, Darja

2013: Komik (in) der Migrationsgesellschaft. Konstanz : UVK-Verl.-Ges.

Krack, Rainer

2013<sup>13</sup>: Kulturschock Indien. Bielefeld: Reise-Know-How-Verl. Rump.

Kraus, Anne Isabel

2011: Interkulturelle Verfahrensethik. Ein Modell zur Vermittlung von Konflikten zwischen partikularen Verfahrensnormen. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Lederle, Rodin

1995: Gesellschaftliche Reorientierung in Mediationsverfahren bei Umweltkonflikten. Bamberg.

Lüsebrink, Hans-Jürgen

2008: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion Fremdwahrnehmung Kulturtransfer. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.

2012<sup>3</sup>: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart: J.B. Metzler.

Meyer-Kalkus, Reinhart

1990: Fortgesetzte Missverständnisse, produktiver Kontakt. Zu Unterschieden der Sprach- und Wissenskulturen in Deutschland und in Frankreich. In: Merkur 498/1990. 694-700.

Müller-Jacquier, Bernd

2004: „Cross-cultural“ versus Interkulturelle Kommunikation. Methodische Probleme der Beschreibung von Inter-Aktion. In: Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hrsg.): Konzepte der Interkulturellen Kommunikation. Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag. Saarbrücker Studien zur Interkulturellen Kommunikation. Bd. 7.

Wiedemann, P. M. / Femers, S. / Hennen, L.

1991: Bürgerbeteiligung bei entsorgungswirtschaftlichen Vorhaben. Analyse und Bewertung von Konflikten und Lösungsstrategien. Berlin.